



Deutsches
Pfarrer
Blatt 2015

Siegfried Grillmeyer/Erik Müller-Zähringer/Johanna Rahner (Hrsg.)

Peterchens Mondfahrt

Peter Sloterdijk, die Religion und die Theologie

Echter Verlag Würzburg 2015
(ISBN 978-3-429-03823-6), 200 S.,
16,80 €

Es ist der erste Sammelband, der sich aus katholisch-theologischer Sicht mit dem Denken des bekannten Philosophen Peter Sloterdijk auseinandersetzt. Den Anfang macht ein umfangreicher Beitrag (S. 9-58) des Mitherausgebers und Initiators des Buchs Erik Müller-Zähringer. Außergewöhnlich fesselnd und originell, ebenso bildhaft-anschaulich wie informativ nähert sich Müller-Zähringer den zeitdiagnostischen Intuitionen Sloterdijks. Eingehend bespricht er wichtige Schriften Sloterdijks und anderer Philosophen und entwirft »eine kleine philosophische Heldengeschichte in der alternden Moderne ...: nicht der Philosophie als Heldengeschichte ..., sondern eine Geschichte ihrer Helden« (11). So stützt er sich u.a. auf antike Helden: auf Odysseus, Diogenes, Abraham, Achilles, Sisyphos und Narziss, die zugleich Helden der Moderne und ihrer philosophischen Selbstverständigung sind. Gleich eingangs zitiert er aus dem *Mythos des Sisyphos* von Camus, es gebe kein Schicksal, das nicht in unsere Hand gelegt sei, und Aufklärung suche »aus dem Schicksal eine menschliche Angelegenheit [zu machen], die unter Menschen geregelt werden muß«. Dieses bis in die Gegenwart wirksame Aufklärungsprogramm - das der Sehnsucht des Menschen nach umfassender Selbstbestimmung entspricht - nimmt Müller-Zähringer analytisch präzise und mit viel Sprachwitz unter die Lupe. Und es zeigt sich: »Mit dem Altern



von Neuzeit und Moderne reift die Erkenntnis: Allen Entlarvungen zum Trotz behauptet sich das Schicksal mit Macht; auch selbstverschuldet, selbstgewebt ist es unverfügbar. ... Wie aber leben, wie aber handeln im Schatten dieser Erkenntnis?« (10f). Eben dies erkundet Müller-Zähringer sprachgewandt und klug differenzierend an den Helden der Philosophie der Moderne als Chiffren europäischer Selbstverständigung.

Klaus Müller, Professor für philosophische Grundfragen der Theologie in Münster, greift die Religionskritik Sloterdijks auf (S. 59-91) und plädiert mit vernünftigen, treffsicheren Argumenten für das Sinnangebot des biblischen Daseinsverständnisses, d.h. für das letzte und unwiderrufliche Wort Gottes: »Du musst Dir Dein Dasein nicht machen, verdienen, rechtfertigen, auch nicht durch moralisches Spitzenverhalten, weil Du daran sowieso scheiterst, sondern es genügt, dass es Dich gibt, weil Gott gesagt hat: »Ich will, dass Du bist« – nach Augustinus nichts anderes als eine Umschreibung des Bekenntnisses »Ich liebe Dich« (88).

Der Salzburger Systematiker Gregor Maria Hoff setzt sich ebenfalls differenziert mit Sloterdijks Religionskritik auseinander und dessen Versuch, Religion als Übungssystem zu dechiffrieren (S. 93-110). Im Blick auf eine rein diesseitsbezogene Überforderungsethik betont Hoff den Geschenkcharakter der Liebe, die intellektuelle Redlichkeit des Glaubens an eine göttliche Energetik und die »Transzendenzfähigkeit des Menschen, die formale Unendlichkeit seiner Existenz, die immer über sich hinausführt« (109).

Die Dogmatikprofessorin und Ökumenikerin Johanna Rahner bringt (S. 113-136) vor allem im Blick auf Sloterdijks berühmte *Elmauer Rede* und Sloterdijks Buch *Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik* gegen Sloterdijks »genmanipulierende Anthropotechnik« eine menschenfreundliche, aufgeklärte Theologie ins Spiel, die sich auf die Zusage Gottes gründet, »dass sich die Lücke zwischen dem, was ist, und dem, was als Erhofftes sein könnte, nicht durch unser Zutun, sondern durch das eines ganz Anderen schließen wird« (134).

Gegen mögliche »Gefahren anthropotechnischer Selbstüberschätzung im Menschenpark« empfiehlt der Dogmatikdozent Martin Kirschner gnadentheologische »Dehnübungen« (S. 137-165). Ihm geht es in seinen schlüssigen Überlegungen nicht um ein ideologisches Festhalten an absoluten Wahrheiten, sondern um das Vertrauen in eine göttliche Liebe, die »umfassender und weiter, abgründiger und größer ist, als die Wünsche, Vorstellungen und eigenen Glaubensüberzeugungen es zuließen« (158), und die »den Menschen in seine äußersten Möglichkeiten hineinruft«.

In stringenter, beeindruckender Gedankenführung rückt der Pastoraltheologe Johannes Först die metaphorische Sprachkunst Sloterdijks ins Zentrum seiner Überlegungen (S. 167-192). Först sieht in der bildlichen Dichte der Schriften Sloterdijks eine fundamentale Herausforderung für den jüdisch-christlichen Glauben und einen möglichen Impuls zur »Neukonstitution der Theologie« (167), ja sogar eine Chance zur neuen »Dynamisierung kirchlichen Lebens« (188) und zur zeitgerechten Aktualisierung religiöser Traditionen.

In seinem Nachwort rät der Mitherausgeber und Direktor der katholischen Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg, Siegfried Grillmeyer, der Theologie, vorgespurte Bahnen der eigenen Disziplin zu verlassen und neue Wege zu gehen: in einer Neuverortung des christlichen Glaubens im weiterführenden Disput mit philosophischen Grenzgängern wie Peter Sloterdijk. Der Autorin und den Autoren dieses Bandes ist dies in herausragender Weise gelungen. Sie haben sich in großer Ernsthaftigkeit auf das Denken Peter Sloterdijks eingelassen, das – von wenigen Ausnahmen abgesehen – theologisch bislang kaum thematisiert wurde. »Peterchens Mondfahrt« ist insgesamt ein sehr erhellendes, unbedingt lesenswertes, zum eigenen Nachdenken anregendes Buch.

► *Hermann Wohlgshaft*